

Die blaue Glücksblume.

Der Johannistag (24. Juni) wurde in früheren Jahrhunderten weit festlicher begangen als in unseren Tagen. Schon die alten Deutschen feierten um diese Zeit eins ihrer Hauptfeste, die Sommer Sonnenwende. Nach ihrem Glauben stand die Sonne, in ihrem Lauf auf der Höhe angekommen, eine Weile still. Dann streuten die himmlischen Götter allenthalben Segen über die Natur aus; auch die Pflanzen nahmen wunderbare Heilkräfte an oder brachten unterirdische Schätze an die Oberwelt. Reste dieses uralten Volksglaubens haben sich bis in unsere Zeit erhalten. Noch heute kennt das Volk sogenannte „Johanniskräuter“, welche besonders heilkräftig wirken sollen, und noch heute blüht nach der Sage auf dem Hörjelberge in Thüringen, auf dem Kyffhäuser und auf dem Riesengebirge die blaue Glücksblume. Wer sie findet, dem öffnen sich geheimnisvoll die Pforten zu den unterirdischen Schatzkammern oder ihre Blätter und Blüten verwandeln sich in Gold.

Im Krüge zu Donnik saßen an der Wirtstafel einige Gäste, die sich mancherlei Geschichten von Rübezahl erzählten.

„Wer heute Nacht in seinem Verggarden wäre,“ sagte einer, „und die blaue Glücksblume fände, dem wär' geholfen. Heut' ist Johannisknacht und da erlaubt's der Herr von Berge, daß Menschen sich in den Besitz der Blume setzen. Aber er stellt zwei Bedingungen: Die Wagemutigen müssen Waisen und gute Menschen sein.“